

EUROPEAN COLD WAR CULTURES?  
Massenmedien im Kalten Krieg in transnationaler Perspektive

Thomas Lindenberger

Im Rahmen des Projektbereichs *Ideologien und Mentalitäten im Kalten Krieg* wird in den Jahren 2006/2007 das seit 2001 bestehende Kernprojekt *Massenmedien im Kalten Krieg* zum Abschluss gebracht.<sup>1</sup> Eine erste Zwischenbilanz konnte Anfang dieses Jahres vorgelegt werden.<sup>2</sup> Im Zentrum des Erkenntnisinteresses stehen die gesellschafts- und kulturgeschichtlichen Dimensionen des Kalten Krieges. Gefragt wird in erster Linie nach innergesellschaftlichen Beweggründen und transnationalen Dynamiken des Kalten Kriegs. Damit knüpft das Projekt an das in den letzten Jahren entwickelte Interesse an einer nationale Grenzen überschreitenden Geschichte von Gesellschaften und Kulturen an. „Transnational“ signalisiert in diesem Kontext eine Öffnung von Untersuchungsgegenständen für Bezüge, die jenseits deren nationalstaatlichen oder nationalkulturellen Determinanten liegen, ohne deren Gewicht außer Acht zu lassen.

Das Kernprojekt konzentriert sich aus arbeitsökonomischen Gründen und angesichts der bestehenden Forschungslücken auf den europäischen Schauplatz des Kalten Krieges, wobei der innerdeutsche Systemkonflikt auf Grund der langjährigen Erfahrungen des ZZF auf dem Gebiet der DDR-Geschichte den Schwerpunkt bildet. Forschungen zur Sozial- und Kulturgeschichte des Kalten Krieges haben bislang aber vor allem anhand der US-Gesellschaft zu übergreifenden Interpretationen geführt, die unter dem Begriff der *Cold War Culture* zusammengefasst und durchaus kritisch diskutiert werden. Demnach lassen sich zunächst disparat erscheinende Entwicklungen der US-amerikanischen Nachkriegsgesellschaft zumindest bis Anfang der sechziger Jahre zu einer eigenen „Kultur“ zusammenfassen, wobei hierunter im Deutschen im Sinne des im Angelsächsischen sozialanthropologisch verstandenen *culture* ein Gesamtzusammenhang von Lebensweise, Wertesystem und politischer Kultur zu verstehen ist. Dieses Narrativ erlaubt es, über die explizit politischen Repräsentationen hinaus auch Veränderungen in der Alltagswelt (Familie, Geschlechter- und Generationsbeziehungen), in der Konsum- und Massenkultur, aber auch in der Bildungs- und Wissenschaftsgeschichte, der Geschichte von Arbeitsbeziehungen und Unternehmenskulturen, mit der Selbstwahrnehmung und den Weltansichten der in

---

1 Siehe meine Projektbeschreibung in: Potsdamer Bulletin für Zeithistorische Studien Nr. 23/24/2001, S. 48-65 (zusammen mit Christine Bartlitz und Uta C. Schmidt).

2 Thomas Lindenberger (Hg.), Massenmedien im Kalten Krieg. Akteure, Bilder, Resonanzen, Zeithistorische Studien Bd. 33, Köln/Weimar/Wien 2006.

ihrer hegemonialen Weltgeltung durch den Antipoden Sowjetunion herausgeforderten Nation der Vereinigten Staaten zu verbinden.

Aus europäischer bzw. deutscher Perspektive lohnt es sich der Frage nachzugehen, ob und in welchem Ausmaß dieses Interpretament auch für die Nationen bzw. Gesellschaften des „alten“ Kontinents stichhaltig ist. Auf Grund der vor allem nach 1945 in vielen Hinsichten stark von der US-amerikanischen Gesellschaft abweichenden Ausgangsbedingungen verbietet sich seine einfache Übertragung. Zugleich ist auf Grund der massiven US-amerikanischen Präsenz in Europa, die aufs engste mit der globalen Ausbreitung von Massenkultur und Massenmedien verbunden war, von nachhaltigen Einflüssen der *Cold War Culture* der USA auszugehen. So trägt etwa die in der jüngsten Zeit etablierte Unterscheidung von Westernisierung (vor allem des politischen Systems) und Amerikanisierung (bestimmter massenkultureller Teilbereiche) diesem Spannungsverhältnis Rechnung.

Offen ist daher die Existenz oder Nicht-Existenz spezifisch europäischer *Cold War Cultures*. Der Plural ist allein auf Grund der nationalstaatlichen und kulturellen Vielfalt auf dem europäischen Schauplatz geboten. Zu fragen ist daher, ob und inwieweit im einzelnen nationale bzw. blockspezifische Öffentlichkeiten und Lebensweisen in erster Linie von dichotomisierten Sichtweisen des Kalten Krieges und deren Repräsentationen geprägt waren oder nicht, ob und in welchem Ausmaß daneben andere, spezifisch nationalgeschichtliche Faktoren eine solche Prägung relativierten. Derartige Relativierungen im Vergleich zu den USA ergeben sich unter anderem aus den je spezifischen Formen der Beteiligung am 2. Weltkrieg, aus überständigen Groß- und Kolonialmachtambitionen, aus der relativen Rückständigkeit in der industriell-technischen Entwicklung und aus dem bereits erreichten, im Zuge des Kalten Krieges aber wieder eingeschränkten Grad der Integration in internationale Austauschprozesse. Die europäischen nationalen und regionalen Entwicklungspfade weisen von der west- und mittel-europäischen Kernregion über die südlichen und nördlichen Peripherien bis hin zum Vielvölkerstaat Sowjetunion eine derartige Vielfalt auf, dass sich ein einheitlicher Begriff der „Kultur der Kalten Krieges“ dafür zu verbieten scheint. Dennoch trug der Kalte Krieg unbestreitbar zur Annäherung und Integration europäischer Gesellschaften bei. Angesichts der Übermacht der beiden Hegemonialmächte provozierte er geradezu spezifisch europäische Lösungen zur Eingrenzung des vorhandenen Konfliktpotentials und zur Sicherung gemeinsamer wirtschaftlicher und kultureller Interessen.

Die Ergebnisse des Projektbereichs im Lichte dieser Problematik zu diskutieren und zu bewerten, wird nur durch die Einbeziehung von Vertretern der internationalen Fachöffentlichkeit möglich sein. Geplant ist daher ein umfangreicher Sammelband in englischer Sprache zu den *Cold War Cultures* in Europa, der medien-, kultur- und diskursgeschichtliche Analysen anhand östlicher wie west-

licher Fallstudien umfasst. Zur Vorbereitung dieser Publikation wird im April 2007 in Potsdam eine mehrtägige Fachkonferenz stattfinden<sup>3</sup>.

Standen bislang vor allem Studien zum innerdeutschen Systemkonflikt und Öffentlichkeiten zu ost(mittel)europäischer Gesellschaften im Mittelpunkt des Interesses der Forschungsvorhaben im Projektbereich III, so komplettieren in der abschließenden Projektphase Fallstudien zu westlichen Gesellschaften das Tableau. Im Folgenden werden die im Förderungszeitraum 2006 bis 2007 neu hinzugekommenen Einzelprojekte vorgestellt.

**Thomas Lindenberger (Hg.)**  
**Massenmedien im Kalten Krieg.**  
Akteure, Bilder, Resonanzen  
2006. 286 S., 39,90 €

Der Kalte Krieg wurde nicht nur von Staatsmännern und Militärstrategen in den Spitzenetagen der politischen Macht geführt. In Ost und West machte er sich vielmehr in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens bemerkbar. Der öffentlichen Kommunikation kam dabei eine zentrale Funktion zu: Filmemacher und Journalisten, Parteipolitiker und Kirchenvertreter, Wochenschauen und Fernsehstationen kommentierten und interpretierten, legitimierten und kritisierten die lebensbedrohliche Teilung der Welt.

Durch den alltäglichen Medienkonsum war der Kalte Krieg im Leben des breiten Publikums präsent. Der ideologische Gegensatz von liberalen Demokratien und kommunistischen Diktaturen schlug sich in gegensätzlichen Vorstellungen von den Grundlagen des menschlichen Zusammenlebens nieder, die in Massenmedien propagiert und diskutiert wurden.

Die Beiträge der Autorinnen und Autoren über Spielfilme, Zeitungs- und Rundfunkjournalismus tragen zu einer neuen, kultur- und mediengeschichtliche Aspekte integrierenden Sichtweise des Kalten Krieges bei.



3 Zum Programm der Konferenz siehe: <http://www.zzf-pdm.de>.